

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Mtenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreizehnpaltene Korpuszeile ober-
deren Raum 13/8 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Zweihundsechzigster Jahrgang.

M 40.

Sonnabend den 16. Februar.

1889.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Anzeigeböden 1,20 Mark, mit Zustingerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Wiesen-Verpachtung.

1. Der untere Theil der hiesigen fiskalischen Mählgewässer, einschließlich der Herbstnutzung und zwar die Parzellen Nr. 1 bis mit 10 im Flächeninhalt von zusammen 10,240 ha.

2. Die Korbweiden-Nutzung längs derselben am Ufer der Saale

sollen von Neuem und zwar auf den zwölfjährigen Zeitraum vom 1. April 1889 bis 31. März 1901, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf

**Donnerstag den 21. Februar d. Js.,
Vormittags 10 Uhr im Locale der
unterzeichneten Domänen-Receiver
anberaumt worden.**

Die Mählgewässer können während der nächsten Pachtperiode auf einige Jahre auch als Acker benutzt werden.

Die Verpachtungsbedingungen, die Karte und das Vermessungs-Register werden im Termin bekannt gemacht resp. zur Einsicht ausgelegt werden und können auch schon vorher während der Dienststunden im Locale der unterzeichneten Receiver eingesehen werden.

Merseburg, den 5. Februar 1889.

**Königliche Domänen-Receiver.
Raumann.**

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 15. Februar 1889.

Das Reich als Bauherr.

Ueber den Gang der Arbeiten beim Nord-Ostsee-Kanal, dessen Ausführung das Reich bekanntlich in eigener Verwaltung übernommen hat, ist dem Reichstage zum Etat des Reichsamts des Innern eine Denkschrift zugegangen, welche die bisher für die Förderung der Arbeiten getroffenen Maßnahmen bespricht. Von Anfang an hatte sowohl auf Seiten des Bundesraths wie des Reichstags kein Zweifel bestanden, daß das Reich als Bauherr in jeder Hinsicht muster-gültige Einrichtungen für das Wohl der am Bau beschäftigten Arbeiter zu treffen habe. Die Denkschrift des Reichsamts des Innern giebt Aufschluß, was in dieser Hinsicht geschehen ist. Die Nothwendigkeit, für Tausende von Arbeitern zu sorgen, die zum Theil aus weiter ferne zusammenströmen und die verschiedensten Lebensgewohnheiten und Lebensbedürfnisse mitbringen, hatte von vornherein dazu geführt, die gesammten Einrichtungen im großen Maßstabe zu treffen und namentlich für Unterkunft und Verpflegung aller der Arbeiter, denen einen Familienhaushalt zu führen nicht möglich ist, in umfassender Weise Sorge zu tragen. Da nun ein großer Theil der Kanal-linie durch unbebautes Land, zum Theil in ziemlicher Entfernung von bewohnten Orten läuft, so verwies schon dieser Umstand auf den Baracken-

bau; aber auch den bewohnten Orten, namentlich den Dörfern, war wesentlich damit gedient, die Massen fremder Arbeiter in eigene, von der Baubehörde errichtete und von dieser beaufsichtigte Lager untergebracht zu sehen. Es ist daher im ablaufenden Etatsjahre an verschiedenen Punkten der künftigen Kanallinie zum Bau von Baracken und Barackenlagern geschritten worden, die eine Aufnahmefähigkeit von 50—400 Mann haben. Die Oekonomieverwaltung in den Baracken soll 40 Barackenverwaltern übertragen werden. — Sämmtliche Arbeiter, die einen Familienhaushalt nicht führen, und letztere werden wohl nur die wenigsten können, sind mit Ausnahme der an Ort und Stelle Einheimischen verpflichtet, in den Baracken Wohnung und Mittagstoft zu nehmen. Der Preis wird von der Kanal-Commission nach den Selbstkosten festgesetzt und von den Unternehmern eingezogen, denen es überlassen bleibt, den Arbeitern die entsprechenden Lohnabzüge zu machen. Gegenwärtig ist der Preis für ein zur Ernährung eines Mannes ausreichendes Mittagessen und für die Unterkunft zusammen auf 45 Pf. bemessen, (30 Pf. für Essen und 15 Pf. für Unterkunft), der Tagelohn beträgt 2 M. 50 Pf. Die Arbeiter können ferner in einem vom Barackenverwalter gehaltenen Laden Genusmittel für Frühstück und Abendessen, außerdem Verbrauchsgegenstände verschiedenster Art einkaufen. Ein in jeder Baracke befindlicher Versammlungsraum ist zur Abhaltung von Gottesdienst eingerichtet; den Arbeitern werden auf Verlangen warme Regenmäntel unentgeltlich verabreicht, für Reinigung von Wäsche und Kleidung wird gesorgt. Zur Aufnahme von Kranken sind zunächst zwei Lazarethbaracken von je 20 Betten eingerichtet.

In der Reichstagsitzung vom 21. Januar waren nun gelegentlich der Etatsberatung auch diese Einrichtungen Gegenstand einer Erörterung. Der deutschfressinnige Abgeordnete Wünsch, Ingenieur zu Frankfurt a. O. und Vertreter des 4. Wiesbadener Wahlkreises, der selbst als Unternehmer an den Erarbeiten theilhaftig ist, sprach sich über die Baracken sehr anerkennend aus, bemängelte indeß die Verpflegung und namentlich den Zwang, Wohnung und Verpflegung in den Baracken zu nehmen, es sollte dies vielmehr — den Unternehmern der einzelnen Bauwerke überlassen bleiben; ferner die Hausordnung in den Baracken, wozu am 10 Uhr das Licht ausgelöscht und um 6 Uhr aufgestanden werden muß. Minister v. Bötticher konnte mit Recht darauf erwidern, daß nur durch den Verpflegungszwang die Gewähr gegeben sei, daß der Mann wenigstens für eine Mahlzeit des Tages gute und nahrhafte Kost erhalte, im Uebrigen werde aber auch streng darauf geachtet, daß die Lebensmittel, welche die Barackenverwalter für Rechnung der Kanalcommission feil halten, von untadelhafter Güte seien. Bisher hätten weder Arbeiter noch Unternehmer — mit Ausnahme eines der letzteren — Klage geführt, die Arbeiter

hätten sich im Gegentheil, noch zuletzt beim Weihnachtstfest, wo ihnen eine kleine Freude gemacht worden, ganz außerordentlich befriedigt gezeigt. In Gegenden wo meilenweit kein Gasthaus und keine Schenke vorhanden sei, auch keine Gewähr dafür besteht, daß der Schankwirth gute und brauchbare Waare führt, könne garnicht anders verfahren werden. Wie jorgfältig die Sache gehandhabt werde, gehe daraus hervor, daß er der Minister, sehr zum Kummer der Kanalcommission, die Verpflegung auch heimlicher Weise habe kontrolliren lassen, um sich auf ganz unparteiischem Wege die Ueberzeugung zu verschaffen, daß für die Arbeiter gut und ausreichend gesorgt werde. Auch auf vollständig fuselfreien Branntwein werde gehalten und der Genuß des Branntweins außerdem noch dadurch bekämpft, daß man die Arbeiter an gute und billige Biere zu gewöhnen suche, was bisher nicht ohne Erfolg geschehen sei.

Wie sehr nun die Kanalbaubehörde in diesen Dingen das Richtige getroffen, geht wohl mit am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß sogar der socialdemokratische Abgeordnete Singer im Gegensatz zu dem fortschrittlichen Abgeordneten Wünsch seine volle Uebereinstimmung mit dem Staatssecretär v. Bötticher, sowie mit dem Wohnungs- und Verpflegungszwang aussprach.

Die Maßnahmen der Kanalbaucommission werden somit in der That als muster-gültige und wohlthätige angesehen werden müssen. Ueber diese augenblickliche Bedeutung hinaus wird das damit gegebene Beispiel der Behandlung von 4—6000 Arbeitern während einer Reihe von Jahren künftig auch für alle größere Privatunternehmungen maßgebend werden müssen, und somit ist dieses Vorgehen der Reichsbehörde, im Sinne der Socialpolitik des Reiches, zugleich eine bedeutsame socialreformatrische That.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm erlebte am Donnerstag in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte und erteilte verschiedene Audienzen. — Man sagte, der Monarch habe sich etwas erkältet, und werde sich deshalb einige Tage schonen müssen.

Die Nordd. Allg. Ztg. übernimmt eine Nachricht aus Petersburg, nach welcher die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen beschlossen ist und wahrscheinlich in der sogenannten Butterwoche stattfinden wird. Auf dem am 10. Februar stattgehabten Hofball hat der Thronfolger wiederholt mit der Prinzessin getanzt und während des Soupers den Platz neben ihr inne gehabt. Bei dem Uebertritt zur russischen Kirche erhält die Prinzessin den Namen Alexandra.

An der Berliner Börse war am Donnerstag die Nachricht verbreitet, Fürst Bis-

ward habe dem Kaiser sein Entlassungsgesuch unterbreitet. Die Wittbeilung ist indessen grundlos, obwohl sie sehr bestimmt auftritt.

Der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff hat den Plan, sein Mandat niederzulegen, in Folge der Vorstellungen seiner politischen Freunde aufgegeben.

Die Abreise des Hauptmanns Wisman nach Ostafrika soll nunmehr definitiv für heute oder morgen festgesetzt sein. Ein Theil der Expedition ist bereits abgegangen, der übrige Theil folgt je nach Bedürfnis nach. Die von Hamburg abgehenden Dampfer der Expedition sollen möglichst Mitte März in Banjibar sein.

Zum Gesickens-Fall schreibt die Weser-Ztg.: Wir können in dieser Sache noch folgende Thatsache von Interesse mittheilen. Es ist ja bekannt, daß Gesickens eine Zeit lang das Vertrauen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm genoss. Allein diese Beziehungen waren schon im Späthommer 1887, wenn nicht früher, gänzlich abgebrochen. Der Kronprinz hat sich bitter beklagt, daß Gesickens sich große Indiscretionen über ihn habe zu Schulden kommen lassen.

Englische Blätter theilen aus Ostafrika mit, die gefangenen deutschen Missionare seien von den Arabern noch nicht freigelassen. Die Aufständischen hätten von der bevorstehenden Bildung der deutschen Kolonialtruppe gehört und sich nun im letzten Moment geweigert, die Gefangenen freizulassen. Eine Aufklärung über die sich widersprechenden Nachrichten bleibt abzuwarten.

Holland. König Wilhelm feiert am 19. d. M. seinen 72. Geburtstag und am 17. März sein 40 jähriges Regierungsjubiläum. Besondere Festlichkeiten werden vorbereitet.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist es am Donnerstag zu einer sehr heftigen Debatte gekommen. Tisza's Gegner waren ihm vor, er suche Schutz beim Kaiser. Der Minister ersuchte, den Namen des Kaisers aus der Debatte zu lassen und erwiderte in gleich scharfen Worten. Die Sache wurde dann verlassen. Die Berathung der Wehrvorlage dürfte sich noch geraume Zeit hinziehen; am Donnerstag ist dieselbe bis § 8 un verändert angenommen worden. Die Studentenkrawalle haben sich wiederum erneuert; dieselben arten allmählich in wilde Schlägereien aus.

Aus Wien wird nachträglich noch bekannt, daß die Kaiserin vor ihrer Abreise nach Budapest am Sonnabend Abend um 9 Uhr ganz allein in der Kapuzinerkirche erschien, sich von Vater Guardian bis zur Thür der Gruft geleiten ließ, dann die ohne jede Begleitung betrat und nahezu eine Stunde vor dem Sarge des Kronprinzen im Gebet verblieb. Dem Vater Guardian, der ehrsüchtig seine Begleitung angeboten, erwiderte die Kaiserin: „Ich will allein bei meinem Sohne sein.“ Als die Kaiserin aus der Gruft zurückkehrte, sagte sie: „Beten Sie für meinen Sohn.“ — Die Wittve des Kronprinzen Rudolph wird zunächst in Schloß Miramare bei Triest, dem Lieblingsaufenthalt Maximilians von Mexiko, Wohnsitz nehmen und sich bereits heute dorthin begeben.

Frankreich. Paris, Donnerstag Abend. Die Ministerkrisis ist da. Premierminister Floquet unterlag und hat seine Demission gegeben. Der Prinz von Wales wohnte der Kammer Sitzung bei.

Italien. In Rom werden jetzt Schritte gethan, um die Noth der Bauarbeiter möglichst zu lindern. Der König beschloß eine Erweiterung des Dürnals, um den Arbeitern Beschäftigung zu geben, die Gemeinde Rom hat 600 000 Lire für Bauten ausgeworfen. — Wie im vorworigen Herbst zu Ehren des deutschen Schulgeschwaders finden jetzt zu Ehren der in Neapel anwesenden deutschen Kriegsschiffe „Stoich“ und „Charlotte“ verschiedene Festlichkeiten statt. Die deutsche Kolonie und die italienischen Marinebehörden lassen es an Aufmerksamkeit nicht fehlen.

Parlamentarische Nachrichten.

Preussisches Abgeordnetenhaus. (15. Sitzung vom 14. Feb. nar.) Das Abgeordnetenhaus führte heute zunächst den Etat der Justizverwaltung zu Ende. Bei demselben wurden noch zahlreiche Wünsche, insbesondere in Bezug auf die Vermehrung der eisdämigen Richterstellen, die Beschäftigungsbefähigung der zur Vertretung von Richterstellen beauftragten Gerichtsdilettanten, sowie auch wegen Ge-

haltsaufbesserung der Unterbeamten und Verbesserung der Lage der Lohnschreiber zum Ausdruck gebracht, die theilweise sofortige Beantwortung Seitens der Regierungsbereitete fanden. Der Etat selbst wurde im Ordinarium überall nach den Vorklären der Budgetkommission genehmigt und analog den neulichen Beschlüssen auch für 4 Staatsanwaltschaften beim Landgericht Berlin I hat der gelebten Gebaltsberhöhung nur eine Funktionzulage von je 600 Mark bewilligt. Beim Extraordinarium, das im Uebrigen unverändert genehmigt wurde, erklärte auf eine Anregung aus dem Hause der Regierungsbereitete, daß die Verwaltung unangeseht demütigt sei, in dem Rejort des Gefängniswesens Erparnisse herbeizuführen. Demnach wurde in die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern eingetreten. Die längere Debatte, welche sich dabei an den Titel „Ministergehalt“ knüpfte, betraf in der Hauptsache die schon oft genannte Rheinbröcher-Gledensaffäre beziehungsweise die in dieser Angelegenheit gegen den Bürgermeister Conrad in Hönningen erhobenen Beschuldigungen. Der Herr Minister des Innern wies indes auf dem vorliegenden Material eingehend und mit unwiderleglicher Klarheit nach, daß die Grundlosigkeit der gegen den Bürgermeister erhobenen Anklage sich vollständig herausgestellt habe. Darauf wurde die Berathung abgebrochen und am Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Provinz und Umgegend.

† Naumburg. Aufmerksam gemacht durch verdächtige Anschaffungen seines Dienstmädchens, durchsuchte ein hiesiger Handelsmann am Sonnabend, während sich das Mädchen auf einem Balle befand, ihre Sachen und fand da zu seinem Erstaunen nicht bloß eine überraschend reiche Ausstattung an Kleibern und Wäsche, sondern auch ein Sparfahrbuch über eine hohe Summe (man spricht von 180 Mark). Als das Mädchen von ihrem Vergnügen zurückkehrte, wurde sie ins Gebet genommen und gestand, daß sie seit Jahren fortgesetzt die Ledertasche ihres Herrn bestohlen und sich die Gelder angeeignet resp. die Sachen angekauft hatte, um demnächst heirathen zu können.

† Der Kriedepreitere Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Freiherr von der Red zu Schloß Mansfeld ist zum Landrath des Mansfelder Gebirgskreises ernannt worden.

† Nordhausen, 11. Febr. In Folge des so überaus reichen Schneefalles und des argen Schneetreibens hat der Verkehr auf allen nach hier führenden Eisenbahnen seit Freitag Abend bis heute früh gestohd. Gestern Abend noch mußte die Berliner Post mittels Schlittens von der Nachbarstation Heringen geholt werden, wo der Zug liegen geblieben war. Heute ist der Verkehr auf allen Bahnlmnen wieder frei, doch treffen von allen Richtungen die Züge mit erheblichen Verspätungen ein.

† Nordhausen, 14. Febr. Der fahrplanmäßig 10 Uhr 15 Min. von hier abgehende Zug ist oberhalb Leinselede wiederum im Schnee stecken geblieben. Der Betrieb ist auf dieser Strecke unterbrochen. Von hier in der Richtung nach Halle wurde um 10 Uhr 29 Minuten ein Extrazug abgelassen.

† Erfurt. Der Aufmarschkeit des Soldaten, welcher am Sonnabend Abend im hiesigen Landgerichts-Gefängnißhose Posten stand, ist es zu danken, daß der Ausbruchversuch eines gefährlichen Verbrechers, des heute vor 8 Tagen ergriffenen Handarbeiters Emil Werber von hier mißlang. Der Soldat hörte und sah, wie unterhalb eines Zellenfensters des obersten Stockwerkes Rall sich löste und die Backsteine sich verschoben. Plötzlich steckte Werber den Kopf durch die Oeffnung, zog ihn jedoch schleunigst zurück, als er des Postens ansichtig wurde. Dieser machte sofort Meldung. Die Vernehmung ergab, nach der „Ger. Ztg.“, daß der Untersuchungsgefangene mittels eines abgerissenen Theiles der eisernen Bettstelle die Steine gelockert und ein Loch gemacht hatte, so daß ein Mann bequem durchschlüpfen konnte. Von Bett- und Wäschebüchsen hatte Werber eine Art Seil hergestellt. Nunmehr ist er so fest geschlossen, daß ihm ein zweiter Fluchversuch sicher verfehlt.

† Jülich. Ein großes Aufsehen erregt hier die Flucht des Lehrers M., welcher am Sonnabend die Stadt verließ, ohne bis jetzt hierher zurückgekehrt zu sein. Der Grund zu seiner Flucht ist in dem Vergehen wider § 176 Abs. 3 des Strafgesetzbuches, dessen er sich schuldig gemacht, zu suchen. Die Stimmung gegen M. ist eine sehr erregte. Wie das Gerücht belagt, soll sich M. vor seiner Flucht in einem hiesigen Geschäfte einen Revolver gekauft haben.

† Göttha. Fast wie ein Roman klingt die nachstehende durchaus verbürgte Begebenheit. Vor etwa 12 Jahren, als das Technikum in

Langensalza noch bestand, wohnte nach dem „Goth. Ztg.“ einer der Schüler desselben bei Eheleuten, die ein fünfjähriges Töchterchen hatten, mit welchem der junge Mann sich viel abgab. Der letztere bekam dann eine Stelle in Rußland, reiste dahin und ließ 12 Jahre lang nichts von sich hören. Neulich aber erhielten die Eltern jenes Mädchens von ihrem ehemaligen Hausgenossen, der nun in Rußland ein wohlthätiger Baumeister ist, einen Brief des Inhaltes: „Hannchen sei nun wohl 17 Jahre alt, und er, der Briefschreiber bitte um ihre Hand. Die Eltern antworteten, ohne den Freier persönlich gesehen zu haben, gebe ihre Tochter kein bindendes Versprechen, sie sei aber nicht abgeneigt, mit demselben in mündlichen Verkehr zu treten, wenn er zu dem Zwecke nach Deutschland reifen wolle. Die Gelegenheit hierzu bot sich bald, denn der aus der Gegend von Hannover stammende Baumeister erhielt zur selben Zeit auch eine Einladung zur Hochzeitsfeier seines in der Heimath lebenden Bruders. Er kam, gefeiert der jungen Dame und wird sich demnächst mit ihr vor dem Standesamte für das Leben verbinden.

† Obermaßfeld. Am Freitage voriger Woche stürzte das einem hiesigen Jagdpächter gehörige Hündchen in einen Felspalt des sogenannten Ziegenberges. Alle Bemühungen des Besitzers, sein Thierchen wieder herauszulooten, blieben vergeblich. Erst heute, nachdem das Hündchen drei Tage und Nächte in seinem unterirdischen Versteck zugebracht hatte, gelang es dem vereinten Bemühungen einer Anzahl Männer, den Hund aus einer Tiefe von 40 Fuß hervorzuholen. Mit diesem Loche scheint es eine ganz interessante Bewandtnis zu haben. Ein warmer Luftstrom bringt fortwährend daraus hervor. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, daß niemals Schnee auf dieser Stelle liegen bleibt. Der Mann, welcher so kühn war, sich an einem langen Seile in die etwas schmale Unterwelt hinabzulassen, um den Hund zu holen, machte die Entdeckung, daß der Schlund sich noch tief in den Berg hineinzieht. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß auf irgend einer Seite des Berges wieder ein Ausgang vorhanden ist, indem sich nur auf dieser Seite die starke Luftströmung erklären läßt. Wer hat Lust, das Räthsel zu lösen? Eine gründliche Untersuchung würde vielleicht zu interessanten Entdeckungen führen.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 15. Februar 1889.

§ In der Presse wird jetzt wieder Warners Sase Cur e als Heilmittel gegen alle möglichen Leiden mit schwingvollen Reclamen angepriesen. Vor dem Mittel ist wiederholt antlich gewarnt worden.

§ Zu der diesjährigen Turnlehrerprüfung sind die von den königlichen Provinzial-Schulkollegien und den königlichen Regierungen angemeldeten Bewerber seitens des Kultusministers sämmtlich zugelassen und unmittelbar von Berlin aus einberufen worden. Wegen des großen Zubranges ist es nicht angängig, alle Bewerber gleichzeitig, bezw. ohne Unterbrechung hinter einander zu prüfen. Der Kultusminister hat deshalb außer dem urprünglich festgesetzten Termine am 26. Februar d. Js. noch einen andern Termin auf Montag den 4. März d. Js. und folgende Tage für die zweite Hälfte der Bewerber anberaumt.

Bermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Um den in Berlin anwesenden Maroffizieren auch ein Bild von den Leistungen der deutschen Kavallerie zu geben, erschien der Kaiser am Mittwoch Mittag mit ihnen in der Kaserne der Garde-Kürassiere. Zur Vorführung hatte man nicht ohne Absicht die größten Mannschaften und Pferde des Regiments gewählt. Die fremden Gäste waren auch sichtlich erfreut über die sich ihnen darbietenden Leistungen. Eine Schwadron harrie im Kasernehofe im Paradeanzug und mit Lanzen des hohen Besuchs. Die Uebungen währten etwa eine Stunde. Die Balkons der den Kasernehof rings umgebenden Häuser waren von Zuschauern dicht besetzt. — Kurzer dem Prinz u Friedrich Leopold von Preußen wird, wie es heißt, auch Prinz Heinrich, der Bruder, des Kaisers, in den Frei-

mauerorden treten. — Die Neubauten in Schloß Friedrichsron bei Potsdam sollen zum 1. Mai fertig gestellt werden. Das Kaiserpaar wird alsdann dorthin übersiedeln. — Die Geschenke des Kaisers für den Sultan von Marokko sind dem Votivkaster bereits übergeben worden. Dieselben bestehen hauptsächlich in Gegenständen der deutschen Industrie, wie Jagdgewehren und Geräthschaften, Schmuckgegenständen u. s. w. Hierbei sind nicht darunter; die bezügliche, vor einigen Tagen durch die Blätter gegangene Nachricht war unrichtig. Die Kaiserin Victoria Augusta hat kostbare Porzellanvafen als Geschenke übermittlelt. — Die beiden Schläffer von Berlin und Kiel sollen durch eine Telephonleitung verbunden werden. — Der vielgenannte Leibschifer des Kronprinzen Rudolph, Bratsisch, ist mit seiner Familie in Vicenza in Italien eingetroffen. Darnach scheint ihm die Auswanderung von gewisser Seite dringend nahe gelegt zu sein. — Von dem großen Werke „Oesterreich Ungarn in Wort und Bild“ ist ein Trauerheft erschienen, welches dem Andenken des Herausgebers, des Kronprinzen Rudolph, gewidmet ist. Zugleich wird mitgetheilt, daß die Kronprinzessin-Witwe das Protektorat über das Werk übernommen hat. — Ein Blitzzug Hamburg-Berlin-Konstantinopel soll vom 1. Juli an eingerichtet werden.

(Rudolph Herzog), der bekannte Berliner Industrielle, beging am Donnerstag das 50jährige Jubiläum seiner Firma. Der Kaiser verlieh dem Jubilar den Kronorden 2. Klasse, und Fürst Bismarck überreichte demselben folgenden Schreiben: „An Ihrem heutigen Ehrentage blicken Sie auf eine 50jährige, an Mühen und Erfolgen reiche Arbeitszeit mit dem Bewußtsein zurück, Ihren Mitbürgern jeder Zeit ein Beispiel der Hingebung für König und Vaterland und der Opferwilligkeit für gemeinnützige Zwecke gegeben zu haben. Ich kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen und die Hoffnung daran zu knüpfen, daß Sie dem Vaterlande und seiner Hauptstadt noch lange Jahre in bewährter Hochachtung und Treue erhalten bleiben.“ Auch Staatssekretär von Stephan hat ein Glückwunschsreiben gefandt. Die geschäftliche Feier soll drei Tage umfassen. — Politisch ist Herzog dadurch bekannt geworden, daß er wiederholt ganz bedeutende Summen für die konservativ-antirepublikanische Bewegung in Berlin hergegeben.

(Neue Verkehrsstörungen.) Es sind abermals Verkehrsstörungen in Folge von Schneewehen eingetreten. Außer thüringischen Bahnen sind besonders die von Schleswig-Holstein heimgeführt worden, auch in Sachsen ist der Verkehr theilweise erschwert. In Belgien sind viele Strecken total gesperrt. Schlimme Nachrichten kommen auch aus dem Riesengebirge, Bayern, Holland, Nordfrankreich und England.

Industrie, Handel und Verkehr.

Finnländische 4 pct. Staats-Eisenbahn-Anleihe von 1862. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Wegen des Comoduriums von ca. 2 pct. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, Französisch-Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Part.

Markt-Berichte.

Walle, 14. Februar. Weizen per 100 Rds netto, Weizen 168—187, Roggen 156—164 Rds, feinst. bis 168 Rds. Weizen rubig, Futter 140—153 Rds. Mittelorten 169 bis 176 Rds, extra feine bis 189 Rds. Feiner feil, 147—155 Rds. Waag ohne Ang. — R. Waag — R. Weizen Victoria 165 bis 177 Rds. Schmalz, austral. Sach p. 100 Rds netto, ohne Gehalt. Stärke einfaß. Rogg von 100 Rds netto, Hallische prima Weizenkörte 39.00 bis 39.50 Rds.

Preis e. p. 100 Rds netto Fein rubig 30—38 Rds, Bräuner 22—24, ohne Angestot — Kleinfaten: Kartoffel 30—100 Rds, feinstes bis 112 Rds, Weikölle 50—80 Rds, feinstes bis 120 Rds, Schwedischer Reis 80—100 Rds, feinstes bis 130 Rds, Spargel 22—24 Rds.

Futter-Artikel: Futtermehl 13,00 — 15,00 Rds, Roggenkleie 10,75—11,50 Rds, Weizenhalben 9,75—10 Rds, Weizenkleie 10,00 — 11 Rds. Malzmeine gefinst, hell 10,50 — 11,50 Rds, dunkl 9,50—10,50 Rds. Weizenmehl 14,25 bis 14,50 Rds. Waag 29—30,50 Rds. Rüböl 59,00 Rds. Petroleum 27,50 Rds. Solaröl 0,825/30* 17,25 — 18 Rds. Spiritus p. 10000 Liter Procent, russ. Kartoffelspiritus mit 50 Rds. Verbrauchsabgabe 53,50 Rds. mit 70 Rds. Verbrauchsabgabe 34,30 Rds.

Die Vögelin leiden gar große Noth, Erbarnt euch und schüzt sie vor Hungertod.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 17. Februar 1889 predigen:
 Dom: Vorm. 1/10 Uhr: Confessorial-Rede Leuchner.
 Nachm. 5 Uhr: Diatonus Vithorn.
 Vormittags 11/12 Uhr: Kindergottesdienst. Confessorial-Rede Leuchner.
 Stadt: 1/10 Uhr: Pastor W. Iher.
 2 Uhr: Prediger David.
Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst
Beichte u. Abendmahl. Diatonus Bied. Anmelzung.
 Vorm. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 8 Uhr: Junglings-Verein.
 Altenburg: Freitag 10 Uhr: Pastor Delius.
 Nachmittags 11/12 Uhr: Kindergottesdienst.
 Montag, den 18. d. Mtz. Abends 8 Uhr Uebung d. Singschors.
 Die im Briefkasten des Pfarrhauses der Altenburg vorgeschickenen 5 Mark sind nach den Bestimmungen des unbekanntem Gebers, dem ich herzlich danke, verwendet worden.
 Deilus, Pfarre
 Neumarkt: Freitag 10 Uhr: Pastor Leubert

Bekanntmachung.

Zur Verbindung der im hies. Garnison-Lazareth für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 erforderlichen Fleisch-, Back- und Materialwaaren, sowie des Bedarfs an Petroleum, legterem auch für die hies. Garnison-Anstalten ist im Geschäftszimmer des Lazareths auf

Montag den 18. Februar cr.
Vormitt. 11 Uhr

ein Submissions-Termin anberaumt worden, wozu Reflectanten hiermit eingeladen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen täglich bis zum Beginn des Termins zur Einsicht und Vollauehung aus.

Gleiche Tag werden im Termin Gebote auf Probefeste, sowie Küchenabgänge entgegengenommen.

Merseburg, den 12. Februar 1889.
Königl. Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.

Die revidierten und dedargirten Rechnungen der Kirchengemeinde **St. Viti-Altenburg** für die Rechnungsjahre 1886/87 und 1887/88 liegen während der Dauer von 14 Tagen bei unserem Redanten, Herrn Gemeinde-Katheten Seyne für unsere Gemeinde-Angehörigen zur Einsicht offen.

Merseburg, den 13. Februar 1889.
Der Gemeinde-Kirchenrath v. St. Viti-Altenburg.
 Delius.

Freihändiger

Feld- und Wiesen-Verkauf.

Ein in **Menschau'er Flur** belegenes Auenstück von ca. 6 Morgen Größe, halb Wiese, halb Feld ist sofort durch mich zu verkaufen.
 Merseburg, den 14. Februar 1889.

Carl Rindfleisch,

Auktions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Letzte Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 21. Februar a. c.
 Hauptgewinne Mt. 75 000, Mt. 30 000,
 Mt. 15 000 u. s. baar.

Loose à M. 3. — empfiehlt
 Merseburg. **Louis Zehender.**

Klettenwurzel-Haaröl

feinstes, heißes Tolleltenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verjüngung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und besitzigt die so lästigen Schuppen, à Flasche 75 und 50 Pfg. mit Siegel und Firma des Verfertigers **C. Jahn** in Götting vertrieben, empfiehlt
Gustav Lots Nachf.



Bei 1000 M. Gehalt
 u. Provision sucht sol. Leute zum Verkauf v. Caffee, Cigarren etc. i. Postcollis a. Private. **Wilh. Volckmann, Hamburg.**

Ger. Landsped fett u. mager
 à Pfund 70 Pfg., bei mehr Abnahme 65 Pfg.,
prima Hamb. Schweinefchmalz
 (fein amerik.) à Pfund 55 Pfg.,
Margarine prima Qualit.
 à Pfund 60 Pfg.,

feinstes Döllnitzer Weizenmehl
 à Pfund 16 Pfg.,

täglich frische Gese,
Pflaumen a Pfund von 15 Pfg. an,
Zürl. Pflaumenmus
 à Pfund 20 Pfg.,

Nordhäuser 48 % à Str. 65 Pfg.,
ff. Rum à Str. v. M. 1,00 an,
Maschinenöl
 (Bakuöl unvermischt) à Bfd. 28 Pfg.
 empfiehlt

J. f. Beerholdt Nachf.
Germanische
fisch-Gross-Handlung.
 Lebendfrisch:

Zander Pfd. 60 Pf.,
Flußhecht " 60 "
Karpfen " 60 "
H. Rick.

Beste türkische Pflaumen à Pfd. 30 Pf.,
 „ amerik. Ringäpfel „ „ 46 „
 empfiehlt **J. F. Beutel**

Wie sich das Gute rasch Bahn bricht, beweisen Apoth. Bebold's Cinchona-Tabletten, Nervenplätschen; man findet dieselben in jedem besseren Hause und kann tagtäglich beobachten, wie solche von Herren, besonders aber von Damen nach anstrengender Arbeit oder im Theater und Concertsaal, auf Bällen und Soirées, wenn Uebermüdung und Abspannung eintritt, genommen werden. Es ist eigenthümlich, wie man sich nach Genuß von 1—2 dieser Bebold'schen Nervenplätschen rasch wieder munter, frisch und gestärkt fühlt, so daß die eingetretene Abspannung und Uebermüdung einem Wohlbehagen weicht, welches ermöglicht, das bereits zur Last gewordene Vergnügen ungefört weiter zu genießen. Dabei ist der Gebrauch auch auf die Dauer ohne schädliche Folgen, und außerdem können die Nervenplätschen, infolge der handlichen Verpackung stets bei sich geführt und unauffällig genommen werden. Erhältlich pr. Kästchen M. 1.— in allen Apotheken.

Für **Comptoir u. Lager** suche einen jungen Menschen im Alter von 16 bis 17 Jahren, welcher im Rechnen u. Schreiben bewandert ist.
G. Graul.

Ordentlicher, ehrlicher Laufbursche

15 bis 16 Jahre pr. 1. März gesucht. Kost und Logis im Hause, Anfangsgehalt **100 Mark** bei jährlicher Zulage. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit an **Rudolph Mosse, Leipzig** sub. G. 3158.

Ein Mädchen

für Küche- und Hausarbeit sucht zum 1. April **Frau Geheimrath Schultze.**
 Dom 14, zu ebener Erde.

Ein **antändiges Mädchen**, am liebsten vom Lande, findet für Haus- und Küchenarbeit zum 1. April oder auch früher bei mir Stellung.
Frau Clara Topp, Antsbauer Sa.

Ein ordentl., corliches Mädchen für Küche und Haus, zum 1. April gesucht.
Frau E. Lots.

Ein graubrauner Affenpincher

mit leder. Halsband zugelassen, gegen Erhaltung der Futter- und Insektionskosten abzugeben.
Friedrichstrasse 11.
 Eine gute tragende Kuh, sowie ein vierteljähriger Däne ist zu verkaufen.
Menckau Nr. 2.



Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung. Magdeburg, 20.—24. Juni 1889.

Zur Preisbewerbung werden zugelassen:

Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, landw. Erzeugnisse u. Hilfsmittel, sowie landw. Maschinen und Geräthe.

Bis jetzt sind für Preise 60 000 M., zahlreiche Preismedaillen, Ehrenpreise, und Preisurkunden ausgesetzt.

Schluß der Anmeldung: 1. März 1889.

Alle Ausstellungspapiere sind durch unsere Geschäftsstelle Berlin SW., Zimmerstraße 8 zu beziehen.

**Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.
Das Direktorium.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich. Bestand am 1. Februar 1889:	72210 Pers. mit 551 500 000 Mark
Neuer Zugang im Jahre 1888:	4200 " " 35 700 000 "
Bankfonds am 1. Februar 1889	ca. 151 000 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn	ca. 195 490 000 "
Dividende der Versicherten im Jahre 1889	6 096 All "

und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 40% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System 30% der Jahres-Normalprämie und 2,6% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 132% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Merseburg, den 14. Februar 1889.

Carl Rindfleisch,

Hauptagent der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bewährtestes Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgische Schmerzen, Rheumatismen, Nenschüpfen u. A.

(Dosis für Erwachsene 1—2 Gramm.)

ist **Dr. Knorr's Antipyrin**

zu haben in allen Apotheken; man verlange ausdrücklich „Dr. Knorr's Antipyrin.“ Jede Original-Blüte trägt den Namenszug des Erfinders „Dr. Knorr“ in rothem Druck.

Tuch, Manufactur u. Modewaaren, Leinen,
Baumwollwaaren, Confection

Otto Dobkowitz,

Merseburg, Neumarkt 11.

Billigste feste Preise. Aufmerksame Bedienung.
Muster und Auswahlsendungen
portofrei.

2½ Liter oder Flaschen guten abgelagerten eigenes **Weisswein** Emballage
Gewächs frei
für dessen Reinheit ich garantire, versende ab hier für **M. 16,—** Nachnahme.
Fritz Ritter, Weinberghes Kreuznach.

Lauenburger Schweinefett
Pfd. 50 Pf.
Olmüger Käse Stück 2 Pf.
Cornedbeef 4 Pfd. Dosen 2,50 M.
kl. Ritterstrasse 2.

Hierzu 1 Beilage, sowie „Der Landwirth.“

Kaiser Friedrich-Denkmal.

Die Unterzeichner des Aufrufs zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmal's vom 4. d. Mts., sind schon jetzt bereit **Geldbeiträge bezw. Zeichnungen** zu dem angegebenen Zwecke entgegen zu nehmen. Die Bekanntgebung besonderer Sammelstellen wird in nächster Zeit erfolgen.

Merseburg, den 12. Februar 1889.

**Der Vorstand
d. geschäftsführ. Ausschusses.**

General-Versammlung der Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.

Sonabend den 2. März, Abends 8 Uhr,
in „Reinbeck's Restauration.“

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht von 1888.
2. Geschäftliches.

Etwasige Anträge sind bei dem Vorstande bis den 23. Februar schriftlich anzubringen.

Der Vorstand.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse des Maurergewerks

Sonntag, den 17. Februar Nachmittags 3½ Uhr
in der „guten Quelle“.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht von 1888.
- 2) Dechargirung.
- 3) Geschäftliches.

Etwasige Anträge, welche noch zur Verhandlung kommen sollen, müssen bis Sonnabend, den 16. d. M. Abends 6 Uhr an den Vorsitzenden Herrn Karl Tänzler schriftlich abgegeben werden.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Bauern-Verein Merseburg.

Versammlung.

Sonntag den 17. Februar, Nachm. ½, 3 Uhr,
in der „Reichskrone“.

Generalien.

Vortrag des Ziegeleibesitz. **Behlmann-Spergau**: „Betrachtungen über die sozialen Beziehungen der Herrschaft und des Gefindes von früher und jetzt.“

Die in diesem Vortrage z. Beleuchtung kommende brennende Tagesfrage verdient von allen Mitgliedern und deren Frauen gehört zu werden, weshalb auch Gäste willkommen sind. Außerdem steht die angekommene Obstpreffe zur Verfügung und ist bei gänstiger Bitterung im Betriebe.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Theater in der Reichskrone.

Mittwoch den 20. Februar 1889.

**Einmal. Gesamt-Gastspiel
des Schauspiel-Personals des
Stadttheaters in Halle a./S.**

Die Quigow's.

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.
Vorverkauf auf Billets nimmt entgegen
Hr. A. Wiese.

Gesang-Verein.

Die Uebung verlegt auf **Sonnabend** um
7 und 7½ Uhr.

Schumann.

Gasthof zum Ritter St. Georg.

Empfehle

**Nürnberger Schankbräu v. Joh.
C. Heuschkel.**

Stadttheater Halle.

Sonabend, 16. Februar. Novität! Zum
dritten Male: **Die Quigow's**, Schauspiel in
4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater, Sonnabend, 16. Febr. **Fidelio**.
— Altes Theater, Zum 1. Male: **Bon Schrot
und Korn**, Volksstück.

Provinz und Umgegend.

† **Camburg.** Eine geheimnißvolle Geschichte macht augenblicklich hier und in der Umgegend die Kunde. Ein aus dem benachbarten weimarischen Dorfe Lachstedt stammender Landwirth, welcher an dem Kriege von 1870/71 theilgenommen hat, ist seit jener Zeit verschollen; in den Verlostlisten ist er als vermißt aufgeführt. Seit nach fast 20 Jahren soll er nun eine Nachricht hierher haben gelangen lassen, daß er noch lebt und irgendwo in Algier gefangen gehalten werde. Noch wunderbarer ist die Art, wie er die Nachricht an seine Angehörigen befördert haben soll; er soll nämlich den Brief einem nach Erfurt bestimmten Kaffeesack beige packt haben. Wie viel mag wohl an dem Gerüchte Wahres sein? (Der Kaffeesack scheint zu früh angekommen zu sein, wahrscheinlich sollte er erst am Fastnachtsdienstag ausgepackt werden!)

† **Pöbneck.** Auf dem Schieferbrüche „Glückauf“ im Vogelnistholze hatten nach dem „Saalfelder Kreisblatt“ am Donnerstage voriger Woche einige Roumarbeiter sieben Dynamitschüsse eingebohrt und mit Zündschnur entzündet. Sie hatten aber nicht mit der nöthigen Vorsicht die explodierenden Schüsse beobachtet und gezündet und waren wieder an die Arbeit gegangen, als erst sechs Schüsse zur Entzündung gekommen waren. Der siebente Schuß entzünd sich, als die Arbeiter die Schutzstelle umgaben, und verstümmelte den einen entsetzlich; er starb während der Amputation. 2 andere Arbeiter sind ebenfalls schwer verwundet.

Bermischte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Einer der bekanntesten Mündener Wirthe, Joseph Grünwald, Wirth des „Grand Hotel“, ist an den Folgen eines Bisses, den ihm ein Papagei beigebracht hat, gestorben. -- In Wislich am Rhein starb in dieser Woche plötzlich im Alter von 79 Jahren ein allen Schiffen am Rhein wohlbekannter Lootse. Seit langen Jahren hauste er einsam in seiner Wohnung; sein einziger Freund war sein Hund, ein Bul, und dieser treuen Seele hatte er auch seine gesammten Erparnisse anvertraut. Man fand seinen „Notizbogen“, 280 Mark, welche aus barem Gelde und einem Sparfassenbuche bestanden, — in der Hundehütte, hatte aber Mähe, den „Schatz“ seinem wackeren Hüter, der ihn tapfer verteidigte, abzunehmen. -- Im Frankfurter General-Anzeiger annonciert jemand: „S'cirath's-Gesuch. Ein armer Teufel sucht die Bekanntschaft eines reichen Engels zu machen, um hier auf Erden den Himmel zu finden. Offerten unter Ernst D. 71, wenn auch anonym, an die Expedition dieses Blattes erbeten.“

† (Fürst Bismarck's Humor.) Von dem Großhändlerverein Bazar, welcher in der vergangenen Woche unter Leitung der Fürstin Bismarck im Reichskanzler-Palais stattfand, wird folgendes berichtet: Fürst Bismarck erschien, gerade wie im vergangenen Jahr, wiederholt im Bazar-Saal, begrüßte die verkaufenden Damen und promienierte plaudernd auf und nieder. Als die Gräfin von Donnerstern, welche ausverkauft hatte, sich in übermüthiger Laune auf die Kante ihres Tisches setzte, sagte der Reichskanzler scherzend: „Meine Gnädige, nun kommen Sie wohl an die Reihe?“ Zu einem hübschen kleinen Knaben beugte sich Fürst Bismarck hinab und fragte: „Bist Du ein Mädchen oder ein Knabe?“ Der Knirps reichte sich und erwiderte selbstbewußt: „Ein Mann.“ Da sprach der Reichskanzler die gefüglichen Worte: „Ja, wir wollen abwarten, ob Du auch einen Schnurrebart bekommst“. Die marokkanische Gesandtschaft, welche im Bazar erschien, machte namentlich an dem Tisch der Frau Fürstin Bismarck zahlreiche Einkäufe. Die Marokkaner kauften auf dem Bazar im Ganzen für etwa sechshundert Mk. ein.

* (Aus dem Berliner Leben.) Jeder Mensch liebt das Vergnügen; und so liebt es also auch eine Wittwe in der Köslinerstraße in Berlin sammt ihrem holdseligen 16-jährigen Töchterlein, sich möglichst oft zu amüsieren. Zwar waren Beide größtentheils auf den Fleiß

ihrer Hände angewiesen, doch fanden sie immer noch das nöthige Kleingeld, um ihrem Drange zu genügen. So glaubten sie auch einen in der Nacht des letzten Freitag in der Nähe gefeierten Maskenball nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne ihn durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Nachdem Mutter und Tochter dort die Nacht durchgetanzt hatten, verließen sie morgens 5 Uhr Prinz Carnevals Reich, jedenfalls in der angenehmen Hoffnung, im Traum die Fortsetzung des eben Erlebten zu finden. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen — und auch nicht mit der Polizei. Denn an der Flurthür ihrer Wohnung wurden die beiden Damen von einem Schußmann begrüßt der schon einige Zeit vergeblich versucht hatte, Einlaß zu finden, um die Wittwe noch vor Tagesanbruch nach dem Wolkenmarkt zu sistieren, wo ihr nach erfolgter Vernehmung ihre Ausweisung aus Berlin eröffnet werden sollte. Der Grund zu dieser polizeilichen Maßregel lag in der gesetzlichen Bestimmung, daß notorisch Arme, die hier nicht heimathsberechtigt sind, nach ihrer Heimath ausgewiesen werden müssen, um der diesseitigen Kommune nicht zur Last zu fallen. Die Wittwe nun hatte es verstanden, die zur Prüfung der Verhältnisse von Bittstellern bestellten Personen über ihre Finanzen derart zu täuschen, daß sie von der Armentafelverwaltung eine laufende Unterstützung empfing. Tausende Unterstützungen unterbrechen aber die Erwerbung eines Unterstützungswohnsitzes, die sonst nach zweijährigem Aufenthalt in einem Ort eintritt. -- Der Beamte war nicht wenig erstaunt, seinen, übrigens noch sehr stattlichen Schützling, den er in großer Noth zu finden erwartete, in kostspieliger Maskenkleidung anzutreffen. Dieser Fall macht es fraglich, ob die berufenen Organe auch immer mit der nöthigen Objektivität und Vorsicht mit der Auswahl der Unterstützungsbedürftigen vorgehen. Dieser Zweifel wird bestätigt durch den Kasus, daß unsere „Stadtarne“ sich neben guter Zimmerinrichtung sogar ein Piano leihen konnte, während, wie erinnern daran, um das Vorkommniß in's rechte Licht zu rücken, vor nicht allzu langer Zeit eine arme Frau bei strenger Kälte halb entblößt auf offener Straße mit ihrem Kind im Arm ohnmächtig zusammenbrach vor Hunger!

* (Eine Räuberbande in der Schule.) In einer Berliner Lehranstalt, welche von den Söhnen meist besser situirter Eltern besucht wird, machte am Donnerstag Vormittag der Lehrer eine seltsame Entdeckung. Im Besitze eines Sekundars E. fand er Schriftstücke ganz eigener Art. Zunächst eine Rechnung über gelieferte und bereits bezahlte Waffen, als: neun Revolver, neun Hirschfänger, neun Jagdgewehre, sowie ebenso viele Dolchmesser. Eine weitere Nutzung bewies den Ankauf von neun Jagdtaschen, Gürteln, Patronentaschen, Jagdhüten, Westen und Aehnlichem. Der Lehrer, dem die Sache sehr verdächtig erschien, nahm sofort ein gründliches Verhör mit dem Schüler vor und derselbe gestand denn auch nach einigem Hören Folgendes: E. und acht seiner Schulkameraden hatten den Entschluß gefaßt, in den Bergen von Siebenbürgen eine Art Wilderer- und Räuberbande zu organisieren. Schon in den nächsten Tagen sollte die geheime Uebersie vor sich gehen. Alle Waffen und sonstige für die „Truppe“ erforderlichen Gegenstände hatten die jungen Burschen bereits angeschafft. Im Ganzen hatten sie dafür etwas über 900 Mark ausgegeben, und weitere 2917 Mark fanden sich in dem Besitze des E., des Führers der Bande, vor. Das ganze Geld hatten die „Mitglieder“ dieser Bande ihren Eltern und Verwandten gestohlen. Den Eltern wurde sofort Mittheilung gemacht. In einem Wandschranke des Gartenhauses der Familie E. fanden sich die ganzen Vorräthe der jungen Abenteuer vor. Die Verlesenen erklärten sich sämtlich bereit, die verschiedenen Gegenstände zurückzunehmen. Die neun Abenteuer wurden ganz exemplarisch bestraft, und zwei derselben, die Leiter des Unternehmens, sehen ihrer Relegation entgegen.

* (Das „Hauptbuch“ des Droschkentufschers.) Der Wiener Empfindungskünstler

Lorenz, Hungerer erscheint vor dem Richter, so erzählt das „Wiener Fröbl.“: Es entwickelt sich folgendes Zwiegespräch: Richter: Wie oft sind Sie schon bestraft? — Ang.: 23 Jahr'n Fahr' icho. — Richter: Was soll das für eine Antwort sein? — Ang.: Na, i man halt, wann ma io a Binfel Jahr umaniand radelt, daß ma a Binfel Straf'n hab'n muach. — Richter: Das seche ich gerade nicht ein. Also, wie viel Strafen haben Sie denn? — Ang.: So a dreißig, vierzig werd'n's scho' sein. — Richter: Jetzt sind Sie beschuldigt, über den Schwarzenbergplatz im scharfen Trabe gefahren zu sein. — Ang.: Bitt' ichon, wann war denn dös? — Richter: Am 22. December. — Ang. (zieht ein abgegriffenes Büchlehen aus der Tasche und blättert darin herum; nach einer Weile): Stimmt net, stimmt icho gar net. — Richter: Warum denn? — Ang.: Dös is mei Hauptbuch, da trag i Alles ein. Sehn S', da steht 22. December. — Gedankenstrich und a Fragezeichen. — Richter: Was soll denn das bedeuten? — Ang.: An Einser is a Fahr, a Gedankenstrich heißt, an dem Tag bin i a'renant' und a Fragezeichen mach i, wann i an Schwamma (Rausch) hab'. — Richter: Sie scheinen ja sehr genau Buch zu führen. Lassen Sie einmal sehen (nimmt das Buch). Nun, da kommen ja hübsch viel Fragezeichen vor. — Ang.: (schmunzelnd): Na ja, wann i grad bei an guten Tröpferl bin, so leg i mi scho' eini. — Herr Hungerer hatte die Genugthuung, daß die Richtigkeit seiner Buchführung glänzend bestätigt wurde. Der als Zeuge vernommene Wachtmann erklärte nämlich, der Angeklagte sei von ihm nicht beanstandet worden, es müsse da eine Verwechslung vorliegen. So konnte der Kutscher den Saal verlassen, ohne daß sein Strafboxer eine neuerliche Vernehmung erfahren hätte.

* (Muster von Singstimmen mit der Post zu versenden) ist namentlich durch den Phonographen von Edison möglich geworden. Jüngst kam es vor, daß ein in New-York wohlbekannter Sopran dem Phonographen eine Gesangsprobe mit Klavierbegleitung anvertraute, worauf das Instrument nach Chicago gesendet wurde. Dort nun reproduzierte — so berichtet die „Neue Musikzeitung“ — der Phonograph lebensfrisch, nur einige wenige Schattirungen geringer als das Original, das anvertraute Gesangsstück. Früher schon verpochte Edison, die Stimme unserer Tage für nachfolgende Generationen mittelst seines Phonographen gleichsam auf Glasden ziehen zu wollen, — nun ist's auch noch gelungen, daß Sänger und Sängerrinnen Muster ihrer Stimme an Impresarios und Theater-Agenten versenden.

* (Durch Kohlendunst erstickt.) Aus Prenzlau wird eine entsetzliche Katastrophe berichtet, bei welcher vier Personen das Leben verloren. Bei dem in der Wilhelmstraße dort wohnenden Schneidermeister Warffrag waren vier Schneiderjungen beschäftigt, welche zugleich bei dem Meister wohnten. Als dieselben dieser Tage Morgens nicht in der Werkstätte erschienen, ging der Meister nach der Schlafstube der jungen Leute hinauf, um den Grund des Ausbleibens zu erfahren. Hier fand M. die Gesellen sämtlich todt in den Betten liegend vor und allem Anschein nach durch Kohlendunst erstickt. Wiederbelebungversuche blieben ohne Erfolg.

* (Eine schauerliche Familientragödie) wird aus der nordamerikanischen Ostschiffahrt Bolar in Missouri gemeldet. Henry Thomas, ein alter Farmer, hatte vier Töchter, Hattie, Margaret, Nancy und Jane, im Alter von 16, 18, 20, 22 Jahren. Während der Nacht stiegen Samuel und Charles Hasbarn, zwei Brüder, vermittelst einer Leiter in das zweite Stockwerk des Hauses und holten Margaret und Jane hinunter. Als die beiden Paare auf dem Punkte waren, zu entfliehen, erschien der alte Mann am Fenster, aber es war zu spät, die Flüchtlinge zurückzuhalten. Er nahm sein bestes Pferd aus dem Stall und seine Bißche von der Wand und jagte den Fliehenden nach. Etwa 12 englische Meilen von seiner Wohnung holte er sie ein. Er feuerte auf sie, tödtete die beiden jungen Männer und fügte seiner Tochter Mary

garet eine schwere Wunde zu. Er war mit den beiden Mädchen in der Nähe seines Hauses angelangt, als man ihn benachrichtigte, Hattie und Nancy seien mit zwei anderen jungen Männern, Ned Gleason und Thomas Allison, davongelaufen. Er gab seine beiden heimgehollen Töchter einigen Nachbarn in Verwahrung und machte sich sofort auf, die beiden anderen zu verfolgen. Er holte sie ohne große Schwierigkeit ein, erschöpfte auch diese beiden jungen Männer und brachte die Mädchen zurück. Ungefähr zwei Meilen von Bolzar überfiel aber ein Volkshauje, welcher von dem vierfachen Morde gehört hatte, den Alten und knüpfte ihn am nächsten Baume auf. Henry Thomas war fürchterlich streng mit seinen Mädchen, und ließ sie nie aus den Augen. Er erklärte immer, er wolle keine faulen Schwiegerkinder haben. Margaret ist seither gestorben.

* (Ein alter Bekannter.) In einem Budikereller an einem der belebtesten Pferdebahnhalteläge in Berlin stürzte dieser Tage eilig ein Schaffner der Ringbahn und ruft dem dienenden Ganymed zu: „Louis jeben se mich 'n bißchen was Pikantes, aber rasch.“ — „Wie wär't mit sowas?“ fragte Louis und deutete auf einen marinierten Hering, welcher einsam auf einem Teller sein Dasein vertrauerte. Der Schaffner streifte den Säuren mit einem flüchtigen Blick und sagte: „Ne, der Junge is mich zu alt.“ — „I wo“, entgegnete Louis. Der Schaffner blieb aber bei seiner Ansicht und nun mischte sich vom Buffet her, der über die Herabsetzung seiner Waare entzürstete Budiker in das Gespräch und rief vom Buffet her: „An ich sage Sie, der Hering is ganz frisch. Ich verbitte mir...“ „Pst, Männchen, regen Sie sich nich uff.“ unterbrach der Schaffner den Erregten, indem er auf das untere Ende des einstigen Meerbewohners wies, „der Hering is 'n oller Bekannter von mir. Denn wie id vor vierzehn Tagen zum letzten Mal die Strecke fuhr, hab ich ihn hier mit meine Kupierzwang den Schwanz gelocht.“ Sprach's und verschwand unter schallendem Gelächter der Gäste aus dem Lokal.

* (Vergeslichkeit.) Auf einer Eisenbahnstation des Schwabenlandes hat der Portier vergessen, im Wartejaal abzurufen. Es fällt ihm nachträglich noch ein, und er stürzt zurück mit den Worten: „Ist noch Jemand da nach Memmingen, Kempten? Grad ist der Zug 'nau!“

7. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Waldschatten.

Erzählung von Robert Schweißel.

Auf dem letzten Pfingstschiefen war es gewesen und damals auch hatten sich ihre Herzen gefunden. Sie erlebte Alles wieder. Aus dem Festgewühl stahlen sie sich in den Wald. Immer stiller wurde es hinter ihnen, nur dann und wann flatterten noch einzelne Taate einer Kolke, besonders wenn das Bistion die Melodie übernahm, zu ihnen und schwach knallten in der Ferne die Büchsen. Und sie verloren sich tiefer und tiefer in das sonnig durchleuchtete Frühlingesgrün des Waldes, in dem die Vögel so süß sangen; stumm gingen sie nebeneinander und ihr war das Herz so voll, so schuschuschbang. Ja, wie geschah es nur, daß sich plötzlich ihre Lippen fanden?

Sie wurde roth und lächelte und küßte das Bild.

Gewiß, morgen kam er.

Aber der nächste Tag verging und die folgenden und keiner brachte ihr Botschaft von ihm. Unfähig, die Dual der Ungewißheit länger zu ertragen, eilte sie eines Vormittags nach dem Jägerhause. Auf der Schwelle der Hausthür lag Tyras in der Sonne. Er erhob sich zwar bei ihrem Anblicke und wedelte mit dem Schweife, aber er sprang ihr nicht wie sonst, wann er seinen Herrn begleitete, freudig entgegen, sondern ließ sie herankommen und ging ihr dann in das Haus voran, wobei er sich umseh, als wollte er sich überzeugen, ob sie ihm auch folgte. Er führte sie nach der Wohnstube, deren Thür offen stand. Der Fuß des Mädchens stockte betroffen. Es herrschte eine Unordnung in der Wohnstube, als ob Jemand in höchster Eile abgereist sei und sich nicht Zeit genommen habe, die Dinge, deren er nicht bedurfte, wieder in die offen geliebten Schränke und Schiebläden zu legen. Witten in dieser Unordnung sah Eugen's Mutter auf dem Großvaterstuhle, hatte den Kopf auf die Brust gesenkt und Thüränen rollten über

ihre hagern Wangen. Tyras berührte ihre Knie mit seiner Schnauze. Da sah sie auf und Trude erblickend, sagte sie mit Anstregung: „Sie haben Hausjudung gehalten und sind eben fort.“

Trude starrte sie mit weit sich öffnenden Augen an. Sie verstand nicht, was sie meinte. Frau Lindenau richtete sich in ihrem Stuhle auf.

„Du hast Unglück, Mädchen“, sagte sie bitter. „Der Eugen ist seit gestern Morgen in der Stadt. Er hat einen Termin in der Stadt gehabt und ist nicht wiedergekommen, und jetzt haben sie hier Alles durchgesehen.“

„Einen Termin?“ fragte Trude, der es zu schwindeln begann.

„Ja, und sie haben ihn gleich dort behalten — wegen des Barfow.“

Trude schrie entsetzt auf. Eugen's Mutter wintete ihr, still zu sein und langsam, mit einem raselnden Geräusch, kamen die Worte aus ihrem Munde:

„Er soll ja den Oberförster erschossen haben, den Barfow — er! Der Wachmeister hat's mir gesagt. — Sie sind verrückt! — Sie sind Alle verrückt!“

Das Mädchen brach vor ihr in die Kniee und ihr Kopf fiel schwer in den Schooß der Frau, die es nicht beachtete, sondern wiederholte: „Verrückt! — Verrückt!“ — und dann selbst wie irrsinnig aufschrie.

4.

Wie der Wind die Samenporen überall hinträgt, so war der Verdacht, den Badak am Begräbnisse tage offen ausgesprochen, von dem Hauch des Mundes über den Wald und bis weit ins offene Land verstreut worden. Überall hatte er sich angeheftet und gemeint, so daß das Gericht nicht hatte taub bleiben können. Das Verhör Badaks hatte Eugens Verhaftung zur Folge. Der Fall erregte ein ungeheures Aufsehen, die Zeitungen bemächtigten sich seiner mit ihrem nie zu stillenden Heißhunger, und wer noch an der Schuld Eugens geirret hätte, der bekehrte sich zum Glauben an sie, als die Tage zu Wochen und Wochen sich ausdehnten, ohne daß sich das Gefängnis vor dem Angeschuldigten wieder erschlossen hätte. Nur seine Mutter blieb unerschüttert in ihrer Ueberzeugung von seiner Unschuld.

„Daß die Menschen reden und denken, was sie wollen.“ tröstete sie die unglückliche Trude, die in dieser traurigen Zeit häufiger noch dem Försterhause kam und sich ihr enger angeschlossen als der eigenen Mutter. „Wer kann es besser wissen, daß er unschuldig ist, als ich, die ich ihn unter meinem Herzen getragen habe? Nicht um eine Krone würde er so was thun und auch nicht um Deinetwillen.“

Um ihre Ueberzeugung auch öffentlich darzutun, erschien sie jetzt jeden Sonntag in der Kirche, wohin sie vorher wegen des weiten Weges nur an den Feiertagen zu kommen pflegte. Sie hielt ihre bagere Gehalt steif aufrecht und schaute jedem, der sie ansah, mit ihren grauen Augen fest ins Gesicht. Die Linien um ihren Mund wurden aber immer schärfer und herber.

Wie gern theilte Trude ihren Glauben an Eugens Unschuld; allein zu Hause gerieth er mit der Zeit immer mehr ins Wanken. Sie konnte sich nicht erwehren, an ihre letzte Zusammentunft mit Eugen unter der Buche, an die Unruhe, die ihn nach der Erzählung der Mutter in der Nacht darauf nicht hatte schlafen lassen, an sein seltsames Wesen folgenden Tages, an den Eid, den er von ihr verlangt hatte, zu denken. Sie wehrte die Erinnerungen davon ab, sie sträubte sich, einen Schluß daraus zu ziehen. Aber die Zweifel an seiner Unschuld, an die auf der Wühle Niemand glaubte, denn auch ihre Mutter war zu seinen Gegnern abgefallen, kamen immer wieder, schlichen und wühlten sich ein und verfolgten sie selbst im Schlafe mit qualvollen Träumen. Sie meinte, sie betete, sie rang sich die Seele blutig in verzweifelter Kampfe mit dem schrecklichen Verdachte: er froh fort und fort gleich dem Eiber einer unheilbaren Wunde, und das Furchtbarste war, daß sie selbst durch ihre Verzweiflung Eugen zu dem Morde getrieben hatte. Es brachte sie dem Wahnsinn nahe.

Witterweile war auf den Bericht Berners an den jungen Grafen Saalfeld ein höherer Forstbeamter nach Altrode gekommen und hatte sich

in der Oberförsterei einquartirt, wo nur ein Knecht und eine Magd zurückgeblieben waren. Käthe Radusch war am Tage nach dem Begräbnisse wieder zu ihrem Bruder gezogen, dessen Haus in einer Quergasse des Dorfes stand und nur durch wenige Ackerbreiten von dem Widgatter getrennt war. Der neue Anknümling, Forstmeister Rechltinger, war einige dreißig Jahre alt und von der Gutsherrschaft mit Ordnung und Prüfung der Geschäftsführung des Ermordeten beauftragt. Von Berner unterstützt, entfaltete Rechltinger einen unermüdelichen Eifer und nicht selten war die Witternachtsstunde schon vorüber, bevor in der nach dem Hofe gelegenen Schreibstube, wo sie arbeiteten, das Licht erlosch. Rechltinger nahm sofort den Bestand der gräflichen Wabungen auf und forderte die Geschäftsbücher der Revierförster ein, auch die Eugen Lindenau's, welche dessen Mutter ausliefern. Da ergab sich denn, daß die Befürchtungen, die Berner an dem Begräbnisse gegen Eugen ausgesprochen, nur zu begründet waren. Die Bücher des Oberförsters befanden sich in großer Unordnung. Ueberall klasten Lücken auf, welche durch mühsame Vergleichungen und Rechnungen und Abhören der Forstbeamten auszufüllen versucht werden mußte, was nicht immer gelang. Das Vertrauen des alten Grafen in die Redlichkeit Barfows war so groß gewesen, daß schon seit einigen Jahren keine Revision mehr stattgefunden hatte. Gleich die Verwirrung, durch welche der Forstmeister sich hindurchzuarbeiten hatte, einem von Schlingengewächsen durchflochtenen Urmalbe, so verbreitete die unannäherliche Strenge seiner Prüfungen und Nachforschungen eine gewitterhafte Säuwüle unter den Förstern, Aufsehern und Waldarbeitern. Wankem pochte das böse Gewissen.

Badak, der überall damit wichtig that, daß er es gesehen, der den Würder des Oberförsters entdeckt und durch seine Aussagen zu dessen Verhaftung geführt hatte, erschraf nicht wenig, als auch er eines Tages zur Vernehmung vor dem Forstmeister erscheinen mußte. Berner hatte in den Büchern keine Spur von den Eichen gefunden, die während Eugens Revierübung in dessen Revier geschlagen worden. Ihr Werth wurde auf dreitausend Mark geschätzt, eine Summe, über deren Verschwinden man nicht die Augen zudrücken konnte. Barfow hatte für Eugen während dessen Abwesenheit seinen Stellvertreter ernannt, sondern in Erwartung von dessen Nachfolger, über den er sich inzwischen mit dem alten Grafen verständigt, das Revier unter seine eigene unmittelbare Verwaltung genommen. Auf seinen Befehl also mußten die vermischten Eichen gefällt worden sein; denn an einen Holzdiebstahl, wie deren keine Seitenheit waren, konnte man bei der Größe des Gegenstandes nicht denken. Hatten doch Wagen und Pferde dazu gehört, um ihn fortzuschaffen, was unbemerkt nicht geschehen konnte.

Anfangs schien es, als ob Badak von der Sache nichts wisse, denn er gehörte nicht zu Eugens Revier. Aber Berner hatte gerade ihn im Verdacht, war er doch auch bei der Holztaxe, die seinen Freund zu Falle hatte bringen sollen, das Werkzeug Barfow's gewesen, und von dem Forstmeister in die Enge getrieben, räumte er endlich ein, daß der Oberförster ihm die Eichen bezichnet hätte, die er hauen lassen sollte und daß die Stämme nicht heimlich, sondern am hellen Tage nach der Sägemühle Berners geschafft worden seien. Für weissen Rechnung und was weiter mit dem Holze geschehen sei, behauptete er, nicht zu wissen. Den Müller zu vernachlässigen, besaß Rechltinger keine Befugnis und beauftragt, niemand zu schonen und nichts zu vertuschen, übergab er die Angelegenheit den Gerichten zur weiteren Verfolgung.

So viel beschäftigt Berner auch war, so fand er dennoch hin und wieder einen Augenblick, um Eugen's Mutter zu besuchen. Eigenthümlich war es, daß sie meistens nur von der Zeit vor der Verhaftung ihres Sohnes sprach, als weilte er nicht mehr unter den Lebenden. Die Erinnerungen an ihre gemeinsame Vergangenheit überflutheten sie. Ihr Glauben an seine Unschuld blieb unerschüttert, allein in ihrer Vereinsamung war es bei ihr fast zur fixen Idee geworden, daß der unheimliche Wald, dem der Vater zum Opfer gefallen, ihr auch den Sohn rauben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von H. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)